Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 19. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 8. Mai 1838.

Treue Liebe.

Einst fiel dein Aug' auf mich mit Wohlgefallen,
Und ich sah nur die Deinigen, die hellen,
Es rauschten auf der Lieb' und Sehnsucht Quellen,
Da nannt' ich mich den glücklichsten von Allen.

An Deiner Hand das Leben zu durchwallen,
Ein Leben, wo sich Lieb' und Lust gesellen,
Dies Bild, wie muß es meinen Geist erhellen!
Zu himmlisch war's, da mußt es hier zerfallen.

Man raubte Dir, wie grausam! Deinen Willen,
Du durftest kaum dem Freund die Thräne zollen,
Doch Du gedachtest mein mit Lieb' im Stillen.

Es läßt sich wohl ein liebend Herz verhüllen,
Doch wird, lebt in ihm nur lebendig Wollen,
Die Zukunft rein und edler es enthüllen.

Das Kind und die Wegelag'rer.

(Beschluß.)

„In Gottes Namen nach Neustadt!" sagten einstimmig die Wappner, und drängten sich in demüthiger Eil' dem schon voranjubelnden Kinde zu folgen. Aber Floricourt machte noch Einmal Halt. „Wir dürfen zwei verirrter Gefährten nicht vergessen;" und rief laut in die Höhlengänge hinein: „Lombardetto! Manfredino! Kommt hervor, Manfredino und Lombardetto, wenn Ihr mit nach dem freundlichen Neustadt ziehen wollt. Wir finden den Frieden! Wir geben den Frieden! O macht es wie wir, und kommt aus Euern schauerlichen Schlupfwinkeln heraus!" —

Aber es blieb stumm in den Höhlengängen. Nur endlich als Floricourt seinen Ruf einigemal wiederholt hatte, erscholl ihm von dorther der zwei verwilderten Seelen höhnisches Gelächter.

Der kleine Ital bebte zusammen vor dem häßlichen Ton. Aber Floricourt nahm

ihn freundlich auf seine Arme, sprechend: „Fürchte Dich nicht vor diesen Gnomen des Abgrundes, Du liebes Kind! Wir sehen sie fürder nicht mehr. Erfüllt haben wir unsere letzte Verpflichtung gegen sie, — losgesagt haben sie sich von jeder Verpflichtung gegen uns, — frisch auf nun! Führe uns nun ohne jene Verlorenen! Führe uns dem friedlich erquickenden Lichte des Tages entgegen!“ —

Und so geschah es. Von dem Arme Floricourts sich herabschwingend, rannte der kleine Ital, wie ein beflügelter Bote fast, wie angezogen und gehoben von den hereinfallenden Lichtstrahlen, die Steigen der Höhle hinauf, und Floricourt und seine Wappner eilten ihm nach. Als nun der Kleine droben stand in der freien, duftigen Morgenkühle, überkam es ihn recht wie ein jubelnder Rausch. Den goldgesäumten Wolken warf er Küsse zu, in einen sprudelnden Bergquell tauchte er, wie liebkosend, Lippen und Händchen, und schlanke Zweige brach er aus den Gebüschen, sie über sein lockiges Haupt zusammenschmiegend und ausrufend: „o wie wird sich der Vater zu mir freuen! Und wie die holde Mutter! Und die gute alte Muhme auch!“ — Da stand er zwar einen Augenblick bedenklich still, und flüsterte: Die haben sich wohl die ganze Nacht hindurch recht um mich geängstigt!“ — „J nun!“ setzte er wieder jubelnd hinzu, „so wird ja nun die Morgenfreude desto größer!“ — Und bergunter hüpfte und sang er dem Geschwader voran, und ließ immerfort die Zweige in beiden Händchen himmelan wehen.

Als man sich den lichtern Stellen des Berghanges näherte, zeigten sich einzelne leicht bewaffnete Reiter, die bei Erblickung des Haufens stutzten, — dann theils sich rasch zurückwandten, wie um eilige Meldung zu bringen, theils von fernher den Zug langsam und beobachtend geleiteten. —

Der kleine Jtal nahm alsbald unter ihnen gute Bekannte wahr. „Liebe Mitbürger und Freunde!“ rief er sie an, „was schleichet ihr da nur so fremd und scheu umher, wie die Katze um den heißen Brei! Kommt doch herzu, — ich bitte Euch recht herzlich, — kommet und freuet Euch über die edlen Gäste, die ich meinem lieben Vater zuführe, und unsrer ganzen, lieben, gastlichen Neustadt zugleich!“

Da traten die Reiter staunend näher, durch Floricourt und seine Gefährten mit ehrbarem Senken und Neigen der Waffen begrüßt. — „Du, Jtal,“ fragten Einige zweifelnd, — „bist Du es denn selbst? Du, den wir schon fast verloren gaben? Du, den zu retten von den Wegelag'rern im Gebirge, die Bürger ausgerückt sind mit Deinem tapfern, zornigtrauernden Vater an der Spitze! — Und was sind das für wunderbare Gäste, welche Du nun mit Dir bringst?“ —

„Weiß ich es?“ entgegnete lachend der Knabe und schwang seine grünen Zweige nur immer höher und lustiger empor. „Was soll ich weiter wissen, als daß die Leute hier meine guten Freunde sind, die Bewohner einer recht wunderlichen Höhlenburg in den Vogesen droben. Jch glaube Freund Reisiger, die Burg geht beinahe so tief in den Erdboden hinab, als andrer Leute Burgen in die Luft hinauf. Aber gütig und liebevoll bin ich drin gepflegt worden; — so viel ist gewiß. Und meine Gäste nun ihrerseit sind diese wack're Leute geworden, und in tausend Freuden geleit' ich sie meinem lieben Vater zu. — Nun, so reite doch, Freund Reisiger, und allen

es dem Vater und allen guten Mitbürgern. — Ei so reite doch nur!" —

Und der staunende Reisige wandte sein Roß. Aber da winkte ihn Hauptmann Floricourt zu sich heran, und sprach ihm einige ernste, schwerwiegende Worte in's Ohr. Staunender noch, aber auch eiliger noch flog der Reisige von hinnen, all' seine Waffengefährten ihm nach. —

Und nicht weit mehr war der Zug fürder gerückt, als schon auf brausendem Streitgaul der wack're Burgemeister Antonius Werthheimer heransprengte. Das Kind lief ihm jubelnd entgegen, und rasch sich aus dem Sattel schwingend, herzte der Vater den wiedergefundenen Liebling. Aber mit schnell gesammelter Besonnenheit trat er dem Riteer entgegen, sprechend: „ist es wahr, was mir jetzt ein Reisiger der Stadt verkündete? — Seid Ihr es, der die Gebirgswege unsicher machte? — Der jetzt wieder in ein geregeltes Kämpferleben zurücktreten will? — Der mir mein einziges Kind errettet hat?" —.

Zu den ersten beiden Fragen hatte Floriconrt bejahend sein Haupt geneigt. Auf die letzt're erwiederte er:

„Umgekehrt verhält es sich, Herr. Euer Kind ist es, das mich errettet hat. Nahe schwankte ich in wilder Rachegluth am ewigen Abgrunde. Wohl hätte ich in der vergangenen Nacht den entsetzlichen Durst gestillt durch eine noch weit entsetzlichere That, denn eine finstere Gewalt sandte mir meine ersehnten Opfer mir zu. Aber wenig Stunden zuvor hatte mir Gott Euer Kind als milden und rettenden Engel gesendet! Und das wird Gott Euch segnen und ihm." —

Unwillkührlich lagen der beiden Männer kräftige Hände ineinander. Da führte Floricourt den Burgemeister beiseit, und verkündete ihm sein ganzes trübverworrenes und sanft gelösetes Geschick. Sie kamen Arm und Arm zurück, und so setzte man den Zug nach der heiter im Morgenglanze lachenden Neustadt fort, das jubelnde Kind voran.

Mit Freudenruf empfing man sie in Thor und Gassen, und ein heiteres Fest verherrlichte den so drohend heraufgestiegenen Tag.

Floricourt mit seiner Schaar vollbrachte bald einige schöne Ritterthaten zum Besten der Stadt. Dann schloß er sich mit all' den Seinigen einer Kreuzfahrt gen Jerusalem an, und lebte und kämpfte rühmlich durch manch ein Jahr im heiligen Lande.

Als endlich Ital, ein blühender Jüngling schon, seinem alternden Vater im Amte beigesellt ward, traf eben zu dieser Feier Brunardon als Pilger aus dem Morgenlande ein, und brachte ein schönes goldnes Kreuz mit heiligem Holz drin gefaßt. Sterbend an Siegeswunden hatte Floricourt dem treuen Genossen diese Gabe für Ital gereicht, und ihm geboten, diese Worte dazu zu sprechen:

„Dem, welcher mir die Fahrt in's ewige Ziel aller Wallfahrt frei erhielt, als kindlicher Bote! Und daß er mir einst selig nachkommen möge in die himmlische Neustadt!" —

Ovid.

Eine Verwandlung, Ovid, hast du noch nicht besungen,
Und doch ist sie für dich wahrlich die nächste, — du selbst:
Denn vor Tomi's Bann sprachst du von Göttern und Helden:
Doch seitdem sprichst du leider nur immer von dir.

Klätscherei.

Es giebt unter dem Geschlecht der Schwestern verschiedene Grade, wie z. B. Sonntagsschwestern. Es sind diejenigen, die sich nur Sonntags sprechen, dafür aber getreulich berichten, was sie in der ganzen Woche erlebt und von schlechten guten Freunden erfahren, oder auch selbst ersunden haben. Eine andre Gattung heißt: Kaffeschwestern, die als Kaffe-Imbiß heißhungrig die Schand-Chronik über die gesammte civilisirte Welt verschlucken, die es für das höchste Unglück halten, daß man von den Mondbewohnerinnen nicht einmal so viel weiß, um ihre Sitten maltraitiren zu können. Die dritte Gattung, als die höchste Potenz, machen die Klatschschwestern aus, die zu jeder Zeit Conferenz halten, und immerdar schlagfertig sind, wo die Ehre des Nächsten anzugreifen ist. Höchst selten werden im Orden solcher barmherzigen Schwestern Mitglieder männlichen Geschlechts zugelassen, es sei denn ein Mann von höchst rühriger Zunge, die mit einem Wischer den Nächsten auf einen Zug kohlschwärzt und der Zuhörerin angenehm heucheln kann. Ein Mann von derlei Unart findet leicht durch offne Geheimnißkrämerei das geneigteste Ohr und gelegentlich etwas zu schnabeliren. Denkt Euch einen solchen, wie er, vor der Wichtigkeit seiner Rede die Augen zudrückend, seiner edlen Sonntags-, und Kaffe- und Klatschschwester einen kleinen Artikel aus dem Werke der „Ehrabschneiderei" zuraunt, zugleich aber mit der Hand seine Nachricht einhegt, damit sie, „unter uns bleibt", wie er sagt, was immer so viel heißt als: „geniren Sie sich nicht!" Wie entzückt blinzelt die Klatschschwester mit dem einen Auge, und wie verwundert möchte sie das andere aufreißen, wäre nicht die Sehkraft in früheren Sünden stark verschwelgt worden. Mit eifriger Seligkeit hat sie den zu Nichtssagerei verschwammten Kopf zu dem willkommenen Erzähler vorgebeugt, und selbst der Kaffe, dies unübertreffliche Getränk, bei dem alle Klätscher und Klätscherinnen ausrufen:

„Alle Weiber werden Schwestern,
Wo dein holder Zauber weilt"

— der Kaffe bleibt auf halbem Wege, weicht sogar zurück vor Erstaunen, und die Wonne, die ihren Mund umschwebt, verbürgt uns, daß sie im Stande wäre, stundenlang es als Delice zu betrachten, wenn sämmtlichen Nachbarn und Nachbarinnen alle Schufterei der Welt an den Hals geredet würde. Die Kaffe-Maschine wird da zur Dampf-Maschine der Lügen-Fabrikation, und hier besonders kommt das alte Sprüchwort in Thätigkeit: er (oder sie) lügt, daß ihm der Dampf zum Maule herausgeht. Diese Privat-Lügen aber sind oft die allerärgsten, sie werden von Ohr zu Ohr geflüstert, kommen endlich an Den dessen Ehre damit befleckt wird, und der sich nun oft über die abscheulichen, aus der Langenweile ergriffenen Hirngespinnste derer, die, um nicht müßig zu sein, ihre Zunge mißbrauchen, abmartert und Verdächtigungen in sein Familienleben bringt. Die Klatschsucht und die Lüge sind überhaupt einer der faulsten Flecke in der Menschennatur, und wie das erste Verbrechen auf Erden von der ersten Lüge herkam, so hat diese fort und fort unzählige Verbrechen und oft gränzenloses Elend erzeugt. Wollten wir immer nach der Sentenz unserer Vorfahren handeln, die da sagten: „Auf jede Lüge gehört eine Maulschelle!" oder gäbe es eine Macht, welche diese Sentenz zur Ausführung brächte, so käm' es zu einem ewigen Maulschelliren im Le-

bens-Verkehr und zu dem Gesumme des lügenhaften Klatschens würde das Klatschen der Maulschellen eine unabreißbare, aber wohl geeignete Instrumental-Begleitung sein. Der Verfasser dieser Zeilen hat sich etwas stark ausgedrückt, ist jedoch überzeugt, nur Klätscher und Lügner könnten ihm sagen: er lüge wie gedrückt; denn jene schleichenden Lügen sind der Mehlthau, der sich an alle Blüthen des häuslichen Glückes ansetzt und sie leicht zerstören kann, wenn nicht sogleich das offenste Vertrauen dem nagenden Verderben Einhalt thut.

Die Reise nach Rom.

Marie Halder an ihren Bruder.

Fürwahr eine saubere Geschichte! Längst glaubten wir den Herrn Bruder im alten Rom mit den Meistern der Kunst seinen Pinsel der Vollendung entgegenführend. Und nun sitzt er da, eingeschneit, in einer Hütte des Riesengebirges und vertändelt seine Zeit mit einem Bauermädchen. Und das soll ich den Eltern verschweigen? Das muthet man mir zu, mir dem klatschsüchtigen Evakinde?! Ei, Brüderchen, seit wann hat sich deine Meinung so geändert? Verdank ich's etwa der bäurischen Monika — nun, dann müßte ich diese Heilige (ich glaub' es ist eine böhmische) wohl in meinen Schutz nehmen.

Aber ernstlich, Eugen — wohin soll Dein Treiben führen? Willst Du das Bauermädchen heirathen? Das trau ich Dir nicht zu. Nicht, weil ich Dir Vorurtheile anheften will, die Du nicht hast, und die auch mir fremd sind; nein weil ich Deine Ansichten von unserm Geschlecht kenne, die Ansprüche die Du an uns machst. Nie würde die Bäuerin Monika das Glück begründen, welches Du suchst. Reiß Dich heraus aus diesem Rausche, mein Bruder und verfolge Dein schöneres Ziel. Oder, willst Du das Mädchen betrügen? Ein Bauermädchen heirathen — wär unklug! Ein Bauermädchen betrügen — schlecht! und schlecht ist mein Bruder nicht! —

Baron Fernau ist also noch bei Dir. Lieber sähe ich's, er wäre fort, nicht weil ich ihm Schlechtes zutraue, sondern weil ich überzeugt bin, daß durch seine Mitbewerbung um Monika's Liebe die Eifersucht und Eigenliebe in Dir erwacht ist, und so den Werth des Mädchens Dich hat überschätzen lassen. — Adieu, Eugen. Sei weder unklug noch schlecht!

Eugen Halder.

Eugen und Marie waren die einzigen Kinder des Hofrath Halder in B — n, eines vermögenden Mannes. Mit Vergnügen bemerkte der kunstliebende Vater die Neigung seines Sohnes zur Malerei. Er bildete das keimende Talent sorgfältig aus, und Eugen hatte, neben andern Kenntnissen, die man mit Recht von einem gebildeten Manne erwartet, schon eine bedeutende Stufe in der Kunst erreicht, als auch ihn die Rückkehr Napoleons von seinem Insellande auf's Neue zu den Waffen rief. Zwar unterblieb nun die Kunstreise nach Rom, zu welcher es den Maler wachend und im Traume gezogen hatte. Aber ein neuer, stärkerer Impuls war da. Mehr galt es für jetzt dem Vaterlandsliebenden, an den Gränzen des alten Frankreichs Wacht zu halten, als sich an den Werken der in Rom versammelten Meister zu weiden.

Unter den leichten Truppen, die am verhängnißvollen 18. Juni der Flucht des

französischen Heerführers in drängender Eile folgten, befand sich auch Eugen Halder. Einen ergreifenden Anblick gewährte seiner regen Fantasie das, im Schimmer des sinkenden Tages, mit Trümmern aller Art, mit Leichen und Sterbenden übersäete Schlachtfeld. Zu mannigfach, zu schnell eine die andere verdrängend, waren die Szenen, die sich dem Auge darboten um ein längeres Verweilen zu gestatten. Aber an der Stelle, wo sich das Feld des Todes an die nach Gemappe führende Straße lehnte wurde Eugen's Aufmerksamkeit plötzlich festgehalten. Halbaufrecht am Rande des Grabens, saß regungslos eine schöne, männliche Gestalt. Das kräftige, muthverkündende Gesicht war mit der Blässe des Todes überzogen. Krampfhaft und fester schien die Hand den Degen umfaßt zu haben, als das feindliche Geschoß die Heldenbrust traf. Heulend und mit allen Zeichen der tiefsten Betrübniß, hatte sich ein großer Pudel über den Körper des Errstarrten hingeworfen, bald das Gesicht desselben beleckend, bald mit der Schnauze den gesenkten Arm seines Herrn voll Liebkosung emporhebend. In sich versunken, blieb Eugen vor diesem Bilde des Elendes stehen. Vergebens war sein Bemühen, den Hund an sich zu locken. Starr sah das Thier den Fremden an, und erhob ein stärkeres Geheul als vorher. Aber heller munterte das fernhin tönende Horn die Streiter gegen den flüchtigen Feind auf. Pflicht und Kampflust riefen Eugen von dannen. Doch der kriegerische Mann und der treue Hund machten einen unauslöschl. Eindruck auf den jungen Maler.

Caffé aux mille colonnes. — Eduard von Fernau.

Die zweite Restauration der Bourbons war unter der Aegide der Verbündeten erfolgt. Schon im Oktober zog ein großer Theil der Heere, die in Frankreich eingefallen waren, ab, indem sichere Garantie des abzuschließenden Friedens vorhanden war. Mit Freuden ergriff Eugen die Gelegenheit in sein Vaterland zurückzukehren. Nachdem er seinen Abschied erhalten hatte, eilte er von den Ufern der Loire nach Paris, um die dortigen Kunstwerke genauer, als es ihm früher der Drang der Zeit erlaubt hatte, in Augenschein zu nehmen.

Am letzten Oktobertage, zur Mittagszeit, trat der entzückte Mahler, eben aus dem Museum kommend, in's Caffé aux mille colonnes, um sich zu erfrischen. Er achtete nicht der mancherlei Gestalten, die im bunten Contrast den Salon anfüllten, ließ sich von der schönen Limonadiere, der sich sonst kein Sterblicher ohne Herzklopfen nahte, ganz unbefangen ein Glas Punsch reichen, und setzte sich sinnend an einen Spiegeltisch.

Pardonniren Sie, Herr etranger, — mit diesen Worten wurde Eugen aus seinem Nachdenken geweckt durch einen hektischen Marquis, der kein anderes Verdienst für sich hatte als seine Emigration, — ich habe Ihren enthousiasme für die Kunst admirirt au musée français. Sie sind sans doute ein amateur, ein connoisseur!"

Ich bin selbst Maler, erwiederte Eugen so verbindlich als möglich. Der Marquis schien dem jungen Deutschen eine besondere Theilnahme zu widmen, und vermochte im Fortgange des Gesprächs Eugen dahin, daß dieser, um einen kleinen Beweis seiner Talente zu produziren, aus seiner Schreibtafel ein Gemälde zog, und es vor dem Marquis auf dem Tische ausbreitete. Nach einem flüchtigen Blicke darauf schrie der

Franzose: Ah! comme je suis ravi! — C'est un tableau de bataille superbe!" Er ließ Eugen, der diese Lobsprüche ablehnen wollte, gar nicht zu Worte kommen; und durch seine Akklamation immer mehr Menschen um sich versammelnd, rief er: „Voyex donc mes amis, ce guerrier, expirant son ame héroïque: Ce chien canard, qui pleurt la mort de son maitre! Jamas de ma vie je n'ai vu un tableau si frappant!"

Alles drängte sich, das Stück zu sehen, und von mehreren Seiten erscholl es durcheinander: „Ma foi! C'est touchant! — On ne peut pas voir chose mieux executée!"

Der junge Maler schien ganz niedergedrückt von dem rauschenden Lobe der Pariser. Ein alliirter Offizier, der bisdahin seine Huldigung der schönen Limonadiere, seiner Landsmännin, mit sichtbarem Wohlgefallen dargebracht, und des Aufruhres im Saale wenig geachtet hatte, trat näher hinzu, und über die Schulter des Marquis blickend, rief er: „Alle Teufel! Wie komm' ich auf das Papier? Und mein Pudel! Wo ist der Maler?"

Aller Blicke fielen auf den neuen Gegenstand der Bewunderung. — „O, c'est lui! C'est bien lui!" riefen die Gäste, den stattlichen Preußen anstaunend.

Auf den Gesichtern Eugens und Fernaus drückte sich freudige Ueberraschung aus. Letzterer nahm zuerst das Wort: „Ihr habt Euch, Herr Kamerad, ein Verdienst um mich erworben. Mich, den Ihr todt wähntet, suchtet Ihr auf die Nachwelt zu bringen. Fast muß ich's bedauern mit dem Leben davon gekommen zu sein, denn das Original bleibt weit hinter der Copie zurück. Mein treuer Doro hier hat seinen Theil daran! — Herr, — rief Fernau, den Maler auf die Schulter schlagend, — es freut mich daß Ihr meinen Hund mit hinein gebracht habt; der ist mir lieber, als irgend ein Mensch! Ich lasse ihn nicht um alle Schätze!"

(Der Beschluß folgt.)

Maximen und Einfälle.

Die Welt ist eine Komödie für die, welche denken, eine Tragödie für die, welche fühlen.

Die beste Kur der Ehrsucht wäre, in das Innere derer zu sehen, welche die Ehre geben.

Die Menschen sind oft größerer Dinge fähig, als sie ausführen. Sie werden mit guten Kreditbriefen in die Welt geschickt, und ziehen selten die volle Summe.

Unter allen Tugenden hat die Dankbarkeit das kürzeste Gedächtniß.

Sehr zurückhaltende Menschen sind wie die alten Emaille-Uhren, der gemalte Deckel verhinderte zu sehen, welche Zeit es war.

Man strebt viel stärker zu gefallen, wenn man einmal mißfallen hat, als wenn man stets gefällt, und sich einbildet, man müsse gefallen.

Den meisten Menschen heißt Ziel des Nachdenkens — die Stelle, wo sie des Nachdenkens müde geworden sind.

Es giebt Spielzeuge für jedes Alter;

das Spielzeug alter Leute ist, von den Spielzeugen ihrer Jugend zu sprechen.

Die Wollust und Asmodi.

W. Sieh, unsrer Töchter matter Blick
Scheucht manchen jungen Mann zurück:
Asmodi, hilf, daß unsre Macht nicht sinke!
A. Sei unbesorgt, ich hab' etwas erdacht,
Was Alte jung, Verwelkte blühend macht,
Und wie der Unschuld Roth, dem Unerfahrnen lacht.
W. Gewonnen Spiel! was ist es?
A. Schminke.

Das Epigramm.

A. Herr X. hat mir ein Epigramm geschickt.
B. Was ist ein Epigramm? A. Zu dienen,
Ein Stich von Flöhen oder Bienen: —
Der mag sich krauen, den es jückt.

Erinnerungen am 8ten Mai.

1079. Boleslav der Kühne, Herzog von Polen und Schlesien, ermordet den Bischof Stanislav zu Krakau in der Kirche vorm Altar, da er eben von demselben in den Bann gethan worden war. Stanislav wird 1254 von Pabst Gregor XII. unter die Heiligen versetzt.

1242. Herzogin Anna schenkt den Benedictinern zu Oppatowitz in Böhmen so viel von dem Walde Creßobor (Grüßau) als sie mit ihren eignen Händen darin urbar machen können.

1342. Großer Brand in Breslau.

1431. Der Herzog Konrad IV. von Kanth Konrad V. von Oels und Ludwig von Ohlau nebst den Breslauern u. Schweidnitzern belagern die Hußiten in Kreuzburg, müssen aber fruchtlos wieder abziehen.

1488. Kongreß zu Hochkirch bei Glogau, Herzog Hans von Glogau soll sich mit dem König Matthias von Ungarn gütlich ausgleichen; doch vergebens.

1488 starb Friedrich I. Herzog zn Liegnitz.

1524. Erste lutherische Predigt zu Bunzlau von Jacob Süßenbach aus Hirschberg gehalten. (Sonntag Exaudi.)

1547. Explosion des Pulverthurms zu Schwiebus durch den Blitz entzündet.

1748. Geb. zu Seitendorf bei Hirschberg, Schummel, (Joh. Gottlieb) Prof. und Prorect. am Elisabeth zu Breslau.

1791. Königl. Confirmation der Privat-Feuer-Societät.

1807. Treffen bei Canth. Die Rheinbündner (Sachsen) werden von den Preußen besiegt.

Buchstabenräthsel.

Mit F so schwer und drückend,
Bin ich mit P entzückend
Mit T entstellend, schmückend.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Eintracht.